UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lux in Tenebris, Oder: Ein Licht in den Finsternussen

Durch welches Die Sünder aus dem Schatten des Tods und Finsternussen der ewigen Verdam[m]nus/ werden geführet auf den Weg ihres Heyls und ewigen Lebens : Vermittels Geist- und Lehr-reichen Predigen/ so aus Göttlicher Heiliger Schrifft/ Lehren der H. Vätter/ und bewährten Historien/ über alle Sonn- ...

über die Sonntäg

Lucius <Saxoregius>

Augspurg und Dillingen, 1697

Am Sonntag Quinquagesimæ. Niemand ist blinder/ als der verstockte und unbußfertige Sünder.

Nutzungsbedingungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-55734

Visual Library

in das zeitliche und ewige Elend gebracht/ wir wollen den besten Theil erwählen/ das Wort GOTTES anhören / in unsrem Hertzen behalten / darnach würcken / auff daß wir haben das ewige Leben / Amen.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Cæcus quidam sedebat secus viam, Luc. 18.

Es sasse ein Blinder am Weg.

Die verdammliche Blindheit.

MAn sagt im gemeinen Sprichwort und Wahrwort/ ein blinder Mann ein armer Mann/ das erweiset das erbärmliche Geschrey und Ruffen selbigen Blindens am Weg vor der Stadt Jericho / als er erkennet daß der wahre Leib- und Seelen-Artzt Christus vorüber gienge / schrye er/ fili David miserere mei , du Sohn David erbarm dich meiner / und als er gefragt was sein Begehren / antwort mit betrübtem Hertzen/ Domine ut videam, **O HErr auff daß ich sehe** / ich bin ein blinder Mann ein armer Mann / das Gesicht den besten Sinn / das köstlichste Kleinod meines Leibs habe ich verlohren/ ô ut videam, helffe mir du Göttlicher und himmlischer Artzt / helffe einem armen Mann der nicht einen Stich sehen kan / es hat sich wol dieser arme Mensch können beklagen / daß er mit den Augen viel verlohren/ dann nachdem Plinius das herrliche Gebäu den Leib deß Menschen betrachtet / hat er befunden daß an demselben kein köstlichers Stück und Glied sey als das Aug / das Aug hat viel unterschiedliche Ehren-Titul / welche ihme billich wegen seines adlen Wesens zugeeignet werden. Pythagoras nennets Pforten der Sonnen / solis januæ oculi humani ; S. Chrysostomus, membrum speciosum, **ein schönstes Glied / die schöne Augen ziehren den Menschen** ; S. Augustinus , **die Fenster deß Gemüts / an den Augen kan man erkennen / was man im Schild führet** / Und Thomas von Aquin sagt : **was die Sonn ist in der Welt / das ist das Aug in der runden Weltkugel / deß Menschen Haubt ist ein Spiegel / welches den Verstand** præsentiret/ **die äusserliche** objecta **zu urtheilen / ob sie schön oder heßlich / köstlich oder verwerfflich/ böß oder gut seyn** / ob gleich alles köstlich an den Gebäuen / von Gold und Silber/ von Marmor und Alabaster gemacht / wann die Sonn nicht scheint / wann das grosse Aug/

S. Chrysostomus.

S. Augustin.

S. Thomas Aquin.

deß Himmels Firmament nichts zeigt/ ist nichts zu erkennen/ ohne das Sonnen Liecht ligt alles in einer finstern Speluncken/ ist ohne die Sonn nichts zu æstimiren; Also alles was in der Welt hoch geschätzt wird/ ohne das Liecht der Augen ist nichts anders als mortification und Pein deß Menschens, cæcitas oculorum est vitium, spricht S. Augustinus, die Blindheit ist ein grosser Mangel in dem Haubt deß Menschens / was vor ein Trost und Freud kan ein Blinder haben / wann er gleich von grossem Gut und Vermögen/ und alles Uberfluß ist/ er aber kan es nicht sehen/ so ist ihme ja all dieses die gröste Marter von der Welt. Dessen beklagte sich auch der alte Tobias/ bey seinem so grossen Gut / und als der Engel Raphael ihme das Gesicht wieder gebracht/ durch Anstreichung der Fisch Gall/ fienge er an GOtt zu dancken / benedico te Domine Deus Israel, quia tu castigasti me, & tu salvasti me, & ecce video Tobiam filium meum, Job. c. 11.

Tob. c. 11.

Ist dann nun ein köstliches Ding das Aug/ und herentgegen ein so grosser Mangel an dem menschlichen Leib die Blindheit/ was soll ich sagen von der Blindheit der Seelen / die Blindheit der Seel ist viel schädlicher als die Blindheit deß Leibes/ diese kommt her durch Kranckheiten und andere unglückliche Zufäll / dardurch der sterbliche Mensch der Augen beraubt wird / oder wann wir unser natürliches / angebohrnes / menschliches Gesicht oder Gestalt mit verstellten/ teufflischen/ viehischen oder anderen erdichten Narren-Larven bedecken. Die geistliche Blindheit ist / wann die Seel mit vielen groben abscheulichen Sünden und Lastern uberzogen und verblendt ist/ daß sie ihren Erschaffer weder siehet noch erkennet/ diese Blindheit regiret und triumphiret meisterlich zu dieser Zeit bey den Weltkindern/ welche da herumb lauffen in der Finsternuß deß Tods und Schatten deß ewigen Verderbens/ daß ich billich mit dem weltweisen Diogene sprechen kan: hominem quæro, **ich möchte gern finden einen rechten / wahren und vernünfftigen Menschen unter den Sündern.** Weilen dann die Menschen zu dieser Zeit der geistlichen Blindheit so zugethan seyn / daß sie so gar nicht sehen die Gefahr ihrer Seelen / so bin ich bedacht beym hellen Liecht deß Göttlichen Worts zu zeigen ihre unsägliche Blindheit und erschreckliche Thorheit / daß der Sünder so wol die Blindheit als den gefährlichen Stand und ewige Pein so wenig achtet und bedencket/ attendite.

Man sing / man sag / man schrey/ man prophezey / man bringe Christi Trohwort und Ermahnung / oder der Apostel Schrifften für wie man wolle / so geschieht doch der mehrentheilen vergebens / die Sünder lassen sagen / man schreyet ihnen zu / man prediget ihnen von GOttes Verheissungen und Betrohungen / sie verachtens / und wann man schon das erschreckliche Wort Ewig / Ewig/ Ewig/ tausendmal und abermal tausendmal treibt und einbildet / so will doch nichts helffen.

Andächtige wie offt ermahnet man uns

uns mit dergleichen Worten / wir seynd heilige Kinder und warten auff das Leben / das GOtt denen geben will / die ihren Glauben nimmer von ihm wenden / Tobiæ c. 2. Es wird nach diesem ein anderes ewiges Leben / ein unsterbliche Seligkeit folgen / so geduldet euch nur ein kleines / dann unsere jetzige Trübsal / (die zeitlich und leicht ist) schafft ein ewige und über alle massen wichtige Heiligkeit / 2. Cor. c. 4. Was jetzt hart ankommt zu leiden / das wird uns lieblich fürkommen daran zu gedencken / was nun immer zu leiden fürkommt / das alles leidet in Gedult und Langmütigkeit und mit Freuden / und Danck saget GOTT darumb / Col. c. 1.

Tob. c. 2.

2. Cor. 4.

Solches sagt man und predigt man fast alles vergebens / und höret man schier nichts anders von Zuhörern / als was vor Zeiten die Juden gesagt / gebieth hin / gebieth wider / wart hie / wart da / warte und warte wiederumb / es stehe gleich umbs künfftig wie GOtt wolle / so nimmt uns doch das gegenwärtig unsere Augen und Hand ein / die Wollust ziehet uns hin und her / der läst sich gar hart undertrucken / da will man dem appetit der unziemlichen Begierden ein Genügen thun / es koste gleich was es wolle / GOtt ist gütig und barmhertzig / sprechen sie / der wird den Sündern gern verzeihen.

Diß ist der blinden Welt tägliches Liedlein / ihr gewöhnliche Tag-Weiß / O ihr elende stockblinde Menschen / wisset ihr dann nicht daß diese euere Wollust / nach denen euch so starck verlanget / schon abgeschafft und verbotten seynd / prediget euch dann nicht täglich solches euer Gewissen selber / mahnet euch dann nicht euer eigene Vernunfft darvon ab / gebiethen dann nicht die Gebott GOttes viel ein anderes / sagt mir aber eins / glaubt ihr dann nicht daß alle Wollustbarkeiten auff dieser Welt / wanns euch schon langwierig und lieblich vorkommt / dannoch nur ein Augenblick währet / gählings zerfällt / vergeht / und ewiges Trauren und Klagen darauß wird / alle Wollust / alle Freuden auff der gantzen Welt / seynd gegen der Ewigkeit weniger als ein Augenblick / weniger als ein Pünctlein / weniger als gar nichts / gedencket ihr aber solches ? glaubt ihr es ? ihr müst wol bekennen wann ihr anderst wolt Christen seyn / ihr müst wol sagen wir gedenckens / wir glaubens / es ist aber ein menschliche Blödigkeit / daß wir deß ewigen vergessen / und dem zeitlichen so gantz und gar anhangen / dahero kommen alle Sünden / alle Laster / das laß ich zwar bey dir ein gute Beicht und Bekandnuß seyn / wann nur ein Besserung auch darauff folgte.

Laß mich aber noch einmal fragen / glaubt ihr auch / daß diese euere Sünd und Laster / deren ihr schon so fast gewohnet / mit ewiger Pein gestrafft werden ? Ja sagen sie / wir glaubens / wie könnet ihr derer nicht allein so vergessen / sondern auch so keck und vermessen seyn / daß ihr euch nicht scheuet / Gottes Gebott so offt / ja so gar unverschämter Weiß zu übertretten / ja so verwegen / daß euch auch kein angetrohete Pein von

Sünden abschrecket. Es ist keine Forcht der Hölln in euch/ darumb ist bey euch keine Zucht/ keine Erbarkeit mehr/ dahero ist keine Gedult in Widerwertigkeit / sondern lauter Ungedult und zaghaffte Kleinmüthigkeit/ dahero ist man/ wann es wohl geht/ so frech/ so muthwillig/ da vergisset man der Höllen. Das ist die Wurtzel aller Sünd und Laster/ das kommt alles daher / weil man so gar nicht an die Ewigkeit gedencket. Ichlaß es zwar seyn / fürwahr aber/ ihr rechnet es nicht aus/ nullus est qui recogitet corde, Niemand ist / der es zu Hertzen fasse.

Die Ewigkeit habt ihr zwar in Worten / ihr last euchs aber nicht zu Hertzen gehen. Die Ermahnung von der Ewigkeit kommt euch zwar zu Ohren / ihr last sie aber fürüber gehen/ niemand will die Ewigkeit recht erwegen / wir dencken ja gleichwol zuweilen an die unendliche Ewigkeit/ aber nur oben hin/ wir lesen darvon/ aber nur oben hin / man prediget uns darvon / wir hören aber nur faul und schläffrig zu/ lassens zu einem Ohr ein/ zum andern ausgehen. Wann uns schon ein guter Gedancken kommt/ daß wir etwan darüber seufftzen/ so kommen doch gleich der anderen unordenelichen bösen Gedancken so viel/ daß man der guten vergisset/ kommt also die Ewigkeit kaum ein wenig ins Hertz/ und wird alsbald von anderen eitelen Gedancken überfallen und ausgetilget/ darauff schleichen die vorige wiederumb ein/ und besitzen das Hertz wie zuvor/ ist also unser Glaub/ den wir so fast rühmen/ nur ein Traum-Glaub / oder recht zu sagen/ nur ein todter Glaub.

Es erzehlet der fürtreffliche hochgelehrte Cardinal Baronius eine glaubwürdige warhafftige Geschicht/ die er selber von Michael Mercato, einem auffrechten warhafften Mann gehört hat/ und ist durch vieler gelehrter Männer Zeugnuß hoch und theuer bekräfftiget worden / davon man auch offtermals auff der Cantzel geprediget hat/ die Geschicht ist also:

Es waren zween gar gelehrte/ berühmte fromme Herren in Welschland/ Michael Mercatus der Aeltere/ und Marsilius Ficinus, sehr gute Freunde mit einander/ die sich beyde mit der Philosophia und Welt-Weißheit fast erlustigten/ und sonderlich auff deß alten weisen Heydens Platonis Schrifften gar viel hielten. Nun begabe es sich / daß sie eines Tags ihrem Gebrauch nach / eine lange und hitzige Disputation mit einander hielten / was es doch nach dem Todt mit dem Menschen vor eine Beschaffenheit hätte / und wie es ihme nach seinem Ableben ergienge/ wohin die Seel käme/ wie es in jener Welt umb sie stehen möchte. Zu solchem End zogen sie gewisse Loca oder Stellen aus dem Platone an/ die wolten sie auß dem Christlichen Glauben/ und mit heiliger Schrifft bekräfftigen / und darauß schliessen/ was uns der Christliche Glaub für gewiß und über gewiß fürbildt und lehret.

Als sie nun tieff in dieses Gespräch hinein kommen / wurden sie endlich

auff

auff solche Weiß der Sachen eins/ und als die vertraueste Brüder versprachen sie bey Handstreich / es solle der jenige welcher auß ihnen beyden der erst sterben würde/dem andern der noch beym Leben würde seyn/alsbald treulich und auffrichtig (so viel es GOtt würde zulassen) zu wissen machen / wie es mit ihme in jener Welt stünde/und dieses war der Pact/ darauff sie dann beyde gegen einander gelobet und geschwohren.

Uber ein Zeitlang hernach begabe es sich daß diese beyde hochvertraute Herrn von einander in unterschiedlichen Stätten wohnten / und als Michael Mercatus auff seinen Philosophischen Speculirungen tieff in Gedancken sasse/ hört er unvorsehender Sach / daß ein eylfertiger Reuter die nächste Gaß gegen seinem Hauß eylends daher ritte / und vor der Haußthür still hielte / er hörte auch zugleich wieer überlaut auff der Gassen vorm Hauß außschrye : ô Michael! ô Michael! vera, vera sunt illa, O Michael / Michael ! jene Ding seyn wahr / wahr seynd jene Ding. Michael Mercatus kennte alsbald seinen liebsten Freund an der Stimm/ laufft von den Büchern zu dem Fenster / schauet hinauß und siehet den Marsilium auff seinem Schimmel wieder schnell fort reiten / deme er zwar starck nachschrye/ Marsili, Marsili ! aber der weisse Reuter liesse sich nicht auffhalten/sondern verschwandt vor seinen Augen. Herr Mercatus entsetzte sich wegen der seltzamen Bottschafft/gedacht in Aengsten was doch seinem guten Freund Marsilio möchte widerfahren seyn. Letzlich wird er bericht Marsilius seye eben in derselben Stund gestorben / in welcher er sich also vor dem Hauß auff einem weissen Pferd lassen sehen und hören.

Wiewol nun Mercatus vorhin ein frommes gottseliges Leben führte/ jedoch von selbiger Zeit an / entschluge er sich aller weltlichen Künsten / und nahme sich umb die wahre eintzige Christliche Weißheit an / brachte also von dato an die gantze übrige Zeit seines Lebens / in Bereitung zum künfftigen / ewigen / immerwährenden / unsterblichen Leben zu / und betrachtet ohn Unterlaß die Ewigkeit.

Baronius tom. 5. an. 411.

Baronius tom. 5.

Ein auffmercksame Betrachtung der Ewigkeit ist ein Anfang zur Besserung deß Lebens/ wo man nach dem ewigen Leben kein Begierd/kein Verlangen/kein Lieb hat/da lobt man das gut und thuts doch nicht / wo Hertz und Gemüth nicht immerdar an die ewige Seligkeit / oder an die ewige Verdammnuß gedencken / da geht man bald der Höllen zu.

Das wissen wir alles wol / wir glauben es gern / darzwischen entschlassen wir / und versaumen das höchste Gut/man hört uns zwar wol offt sagen/O Ewigkeit/ O Ewigkeit/ und darneben heben wir ein lustiges Glaß Wein auff / und schieben die Ewigkeit darmit in Halß hinein.

Wir ziehen zu Zeiten ein starcken Seufftzer in die Höhe über sich nach der Ewigkeit / und stecket doch darneben das Hertz voll mit unreinen Gedancken / gehet mit verbotner Begierd und unzüchtiger Liebe umb/ und stihlt sich also heimlich von Gott

ab/

ab / es verlangt uns nach dem himmlischen Schatz / und doch lassen wir uns ein gelben Abgott von Gold und Silber gar zu lieb seyn / zeitliche Reichthum halten wir für unsere Götter / wir stellen uns als förchten wir das höllische Feuer / und brennen doch vor Zorn / Neid und unreiner Lieb / wir lüsten starck nach der ewigen Ruhe / und faullentzen doch darneben / bleiben voller Schlaffs / lassen Arm und Hand dahin fallen / nehmen uns nichts ernstlichs an / bemühen uns nicht umb die Ehr und Reich GOttes. O unsinnige Blindheit und blinde Unsinnigkeit.

O wie seynd wir so gar nicht diese / von welchen die Schrifft sagt / die den Himmel mit Gewalt zu sich reissen / wol aber seynd wir arme Blinde die wir lieber auff einem breiten lustigen Weg wollen gehen / als auff einem rauhen und engen Weg zur Seligkeit eilen.

Dann es rufft und schreyet uns Christus und seine Heilige zu: contendite intrare per angustam portam, **ringet darnach daß ihr eingehet durch die enge Pforten** / ringet darnach / strebet darnach / dann viele werden darnach trachten / wie sie hinein kommen / und werdens nicht vermögen / Eccl. cap. 13. Eylet / lauffet / man muß sich überwinden / man muß Mühe und Arbeit daran strecken / contendite intrare. Wir aber lauffen nicht / wir eylen nicht / wir ringen nicht darnach / wir brauchen kein Ernst / sondern lassen uns fein wol der Weil / gehen Fuß vor Fuß hinan wie die Camel und Elephanten bey ihrem alten und langsamen Trab / wie die Sämmus / es wäre zu wünschen / daß man noch so allgemach fort gienge / wir bleiben wol gar stehen.

Unser Wollen und Fürnehmen ist gleich wie der Krancken kräfftiges Bemühen und Ringen. Ein Krancker richtet sich zuweilen auff / will vom Bett / wolt gerne gehen / stellet sich auff die Füß / versucht / wie er könne umbgehen / doch schwindelt ihme gleich wiederumb / fällt wieder ins Bett hinein / die Füß und Schenckel seynd nur gar zu schwach / wollen ihn noch nicht tragen / er wolt gerne auffstehen / und vermag es doch nicht / wegen lauter Unkräfften. Eben so schwach seynd wir an unser Seelen / in unserem Bemühen und Vornehmen. Wir haben viel gutes im Sinn / nehmen uns viel für / wolten uns gern besseren / und meinen in unserm Sinn / wir machens gar wol / es sey der Sachen ein guter Anfang gemacht. Es ist aber solche unsere Mühe und Arbeit noch eitel und leer / es mangelt noch an Hurtigkeit deß Geistes / die Faulheit und Trägheit steckt noch in uns / dahero sagen wir den Lastern nicht ab / sondern setzen nur ein Kleines darvon aus / und fallen mit Lust wieder darein / sincken also wieder in das Bett der alten Laster / fallen in die alte Schlafsucht / und also: Laudamus veteres, & nostris utimur annis.

Die alte Jahr die loben wir /
Die Unsere brechen wir darfür.

Wir durchlesen der Heiligen Leben / wir lobens und preisens / und dannoch folgen wir ihnen nicht nach / der

Frömmig-

Frömmigkeit geben wir lauter schöne Titul/ und nehmen uns dem Werck nach derselben nicht darumb an/ haben ein groß Verlangen nach der Seligkeit/ und wollen doch kein Fuß auff den Creutzweg setzen / schrauben und ziehen uns davon ab wie wir können und mögen/ deß alten Commedianten Wort gehen recht auff uns:

Sed cum inde suam quisque ibant diversi domum,
Nullus erat illo pacto, ut illi jusserant:
Wann die Predigt auß ist / geht man heim /
Und knettet den alten Leim.

Nach der Predigt geht man dahin nach Hauß/ und verwirret sich in den Welthändeln/ die man nach wie vor thut treiben. Das ist unser Brauch/ wir kommen zur Kirchen/ hören Predig/ seufftzen darzu/ über unsere Sünd ist uns leyd/ und zörnen über uns selber/ wie lang währt es aber/ ein kleine Kurtzweil macht/ daß wir alles guten Fürnehmens vergessen/ wir bemühen uns aber mit gar schlechter Mühe/ wir lassen uns nicht gern weh geschehen/ darumb wird auß unsrem Fürsatz nichts/ oder doch gar wenig/ und also seynd wir nach viel hundert Predigen eben die jenige / die wir zuvor waren/ wir schwören und fluchen wie zuvor / wir seynd eben so ungedultig als vor / eben so hoffärtig und geitzig als vor / so gefräßig uud versoffen als vor / bleiben die alte Faullentzer und Schläffer als vor.

O Blindheit deß menschlichen Geschlechts / billich mit blutigen Zähren zu beweinen / auff allen Cantzeln schreyet man uns in die Ohren/ Ewigkeit/ Ewigkeit/ Ewigkeit/ und dannoch lassen wir uns von gegenwärtiger Wolluſt einnehmen / und von dem ewigen GOtt abführen / und stürtzen uns mit lachendem Mund in das ewige Verderben.

O liebste Christen sehet doch auff/ erhebt die Augen Leibs und der Seelen / appropinquat enim redemptio vestra , darumb weil sich euer Erlösung nahet/ Matth. c. 21. hebt euere Augen/ Hertz und Gemüth über sich / weil euch vielleicht nichts nach eurem Sinn gehen / habt ihr Trübsal und Anfechtung gedencket es wird nicht immerdar also bleiben/ im Himmel wird es schon besser werden/ hab nur ein wenig Gedult unter dem Joch deß HErrn / er wirds mit dem Genaden Gruß belohnen/ venite benedicti patris mei, percipite regnum, vos estis qui permansistis mecum in tentationibus meis, ego dispono vobis regnum. Gehet es euch aber jetzt vielleicht wol nach eurem Sinn und Wunsch/ O trauet nicht/ auff dieser Welt währet nichts in die Länge/ alle Ding haben ihr Ziel und End/ es gehet eins nach dem andern dahin/ aber die Ewigkeit bleibt immerdar / allein die Ewigkeit weiß umb keinen Anfang noch Ende. Matt. c. 24.

Wann einer in einem irdischen Paradeiß oder Florentinischen Lustgarten hundert Jahr sich lustig machte / und wüste wann das neun und neuntzigst vorüber / daß er auß dem Garten müste/ aber vor der Thür dieses Gartens der höllische Raachen auff ihn wartete/ in den er hinein müste gehen/ wann das hundertste Jahr

vollendet/O wie sauer solten ihme alle Wollüst ankommen / wie theuer müste er dieses alles bezahlen / hergegen wann du herumb giengest in einem Laborint/ à labor intus, oder in der rechten Creutzschul / wo du umb Christi willen müssest dein Lebenlang lauter Elend und Widerwärtigkeit umb GOttes willen außstehen / am End aber und Außgang stünde die Himmels Thür / die Engel in Bereitschafft/dich zu empfangen/ O mit was Freuden würdestu den Lohn deiner außgestandnen guten Wercken bekommen. An jener Thür deß Wollusts-Garten steht geschrieben: ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt, Job. c. 21. An diesem Garten der Trübsal steht: beati qui persecutionem patiuntur propter Justitiam quoniam ipsorum est regnum cœlorum.

Job. c. 21.

Dieses und dergleichen Sachen/ sagen wir / singen wir / predigen und mahlens dem Sünder für / wo ist aber einer der uns glaubt/der es ihme läst zu Hertzen gehen / wer fasset es recht ernstlich. O noch einmal und abermal blinde Welt/ die ihr euch die Sach so gar nicht last angelegen seyn/ wanns umb die Ewigkeit/ und umb der Seelen Seligkeit zu thun ist.

Es erzehlt der hochgelährte gottselige Ludwig Granatensis 3. con. 2. Adven. was massen ein Verstorbener diese Blindheit der Welt einem seinem guten Freund offenbahret hat/ es waren zwey liebe Freund/ welche gleichsam ein Hertz und Gemüth in zweyen Leibern / sie führten beyde ein frommes Leben/und wanns möglich wäre / wolten sie beyde mit einander sterben/aber der Todt fragte nichts nach ihrem Wunsch/zertrennet die brüderliche Verträulichkeit/ und holet den andern von dieser Welt ab / dannoch war durch den zeitlichen Todt nicht alle Freundschafft gar erloschen / dann in kurtzer Zeit hernach erschiene der Verstorbene dem noch Lebenden in gar trauriger Gestalt / als wolte er seinem guten Freund Ursach geben zu fragen / der Lebendige erschracke ab seines so lieben Freunds so traurigem Ansehen/ und als er ein wenig wiederumb zu sich kame / fragte er den Verstorbenen ob er im Himmel wäre / oder wie es umb ihn stehe? darauff der Verstorbene mit seufftzen und mit lauter Stimm zu dreymalen gantz traurig gesprochen: nemo credet, nemo credet, nemo credet, niemand glaubts/niemand glaubts/niemand glaubts / und da ihn sein Freund voll Traurens und Schreckens nochmalens fragte / was er mit solchen Worten meinet/ und was das sey das niemand glaube? antwortet/niemand glaubts wie GOtt so ernstliche Rechenschafft erfordert/wie er so streng richtet/ wie er so ewig straffet? nach solchem verschwand er/ und ließ den andern im Schrecken/der dann solches alles bey ihme betrachtet / und wol zu Hertzen führte.

O thut auff euere Augen ihr blinde Weltkinder / die ihr noch sitzet am Weg eures Heyls / sehet doch

doch in die lange Ewigkeit / nehmet ein wenig Staub und Aschen / betracht euer Sterblichkeit / vermischt es mit den Buß-Thränen / und bestreicht euere Augen / wie Christus der mit seinem Speichel und Staub von der Erden die blinde Augen gestrichen / und sehend gemacht hat. Sehet wie wahr und abermal wahr diese Wort seynd / nemo credet, niemand glaubts / wie GOttes Gericht allenthalben so scharff / wie GOtt mit der Schärff so ernstlich und streng ist / von solchen predigt man so offt / man widerholet St. Joannis Ermahnungen so offt / agite pœnitentiam, Matt. c. 2. thut Buß / die Axt ist dem Baum schon an die Wurtzel gelegt / und niemand glaubts / in Schrifften / in Büchern legt man die ewige Pein auß / und niemand glaubts / wie viel schreibt man in den Büchern von ewigen Freuden / und niemand glaubts / allenthalben werden wir ermahnet das Reich GOttes leidt Gewalt / und mit Gewalt muß man es erobern / man muß etwas darumb leiden / und niemand glaubts / oder doch so wenig Menschen glaubens was Christus gesagt hat: & pauci invenient eam, und wenig seynd die den Weg finden.

Matt. c. 7. Matt. cap. 7. Der Glaub den wir umb das ewige Leben haben / ist gar ein schlechter / schläffriger / fauler Glaub / darumb hört man gar selten von recht Christlichen Helden-Tugenden / darumb schreibt jener gottselige Richter recht und warhafft / die Welt verheist zeitliches und kleines Wesen / und dannoch wird ihr mit grosser Begierd gedienet / Christus verspricht hohe und ewige Ding / aber der Menschen Hertzen seynd faul und träg darzu / das schnöde Gut wird ängstiglich gesucht / umb einen Pfenning wird offt schändlich gekrieget / umb ein eitles bloses Ding / umb ein kleine Verheissung scheuet man nicht Tag und Nacht sich zu bemühen / lib. 3. Nachfolgung Christi cap. 3. wer nimmt sich umb den Himmel so tapffer und ritterlich an. O wie viel Menschen schläffert nicht beym Bredspiel / beym Tantz / beym Fressen und Sauffen / wo wacht man einmal so munder / so tapffer umb unsers HErren GOttes wegen / vons Himmelreichs wegen / von der Ewigkeit wegen? da soll man wol hundert / ja tausendmal sagen: nemo credet, wo ein lebendiger Glaub in eines Menschen Hertzen ist / wo man recht ernstlich an Himmel und an die Höll glaubt und denckt / da führet man viel ein anderen Wandel / viel ein anderes Leben / da ist man nicht blind / man schauet in die Ewigkeit / da setzt man kein Sinn auff die unzuläßliche Wollüsten / man gedenckt der vier letzten Dingen / da sündiget man nicht mehr / sondern würcket sein Heyl in voller Gedult und Heiligkeit / da stellt man sich unverzagt

auff die zwey güldne Säulen der Gerechtigkeit / declina à malo & fac bonum, da ergreifft man die leibliche und geistliche Werck der Barmhertzigkeit / da sucht man die Verdienst der Seligkeiten / durch stäte Ubung wol würdig zu geniessen / die gute Werck / Betten / Fasten / Allmosen geben läst man sich sorgfältig angelegen seyn / man ist beflissen das Fleisch mit seinen Lastern zu creutzigen und abzutödten / den Geist in GOtt zu erheben / mit dem Apostel Paulo auffgelöst zu werden / und mit Christo dem Sohn GOttes in seinem Reich der wolverdienten Seligkeit geniessen.

Franciscus Borgias.

Ich schliesse mit S. Francisco Borgias, dieser Hertzog in Candia / hat in seinem hitzigen Fieber recht gelernet die Augen auffthun / hat gesehen und gelernet wie auff dieser Welt so gar nichts beständiges / wie es alles so zergänglich ist / und wann er über den andern Tag so grosse innerliche Hitz litte / hatte er diesen gottseligen Gedancken / O was werden nicht für ein Feuer die Verdammten in der Höllen haben / und dieser gute Gedancken hat dem frommen Fürsten zu allem seinem übrigen Leben viel geholffen / daß er die Welt verlassen / geistlich und heilig worden. O wol ein nützlicher Gedancken / den man nicht allein in Kranckheiten haben soll / sondern auch in allen anderen Widerwärtigkeiten und Zufällen / ja so gar im Glück und Wolstand soll man der Ewigkeit gedencken / das vielleicht bey End der zeitlichen Wolfarth und Wollust / das ewige Elend und Verlust deß Himmels möge anfangen.

Der durch dieses zeitlichen Lebens Wolfarth zum Verderben geht / der kommt gleichsam durch lustige Felder und Wiesen in Kercker der Höllen / und ist ja ein schädliche Eytelkeit langes Leben wünschen / und doch von Besserung deß Lebens wenig gedencken / sey wer du wollest / so sage ich dir mit S. Bernardo in das Ohr hinein / gedencke woher du kommen seyest / und schäme dich / gedenck wo du jetzt seyest / und beseufftze es / gedenck wohin du geheſt / und betrübe dich. S. Bernard. serm prin. & noviss. sage allezeit bey dir / **ich lebe und weiß nicht wie lang / ich sterbe und weiß nicht wann / ich fahre und weiß nicht wohin.** Was habe ich vor Ursach daß ich frölich bin / so vieler Menschen angemaste Blindheit wird keinem fürträglich oder behülfflich seyn / es wird sich keiner damit entschuldigen können / man hat uns schon vorlängst gewarnet / die Pforten sey eng / der Weg sey schmal der zum Leben führet. S. Bernardus.

Der getriebne / gangbare und breiteste Weg ist die Unzucht und Freyheit / der auff diesem Weg zu gehen anfängt / der wird nicht nur fortgehen / sondern er wird lauffen / auff der Post dahin rennen / und gleichsam gar fliehen. Solches bezeugt auch der heilige Mann Thomas Morus, der es gar in Poetische Reimen gebracht / und also sagt:

Si quis

Si quis ad infernos properat descendere manet,
Huc iter accelerant balnea, vina, venus:

Wer zu der Höllen eylen will/
Der bad/der sauff/treib Venus-Spiel.

Solches alles hören wir wol hundert und tausendmal an/man macht es uns so offt/daß wir schier darüber verdrossen werden / und gleichwol was das allerärgste / so ist uns ein lustiges / gleichwol unfläthiges Augenblicke lieber als die ewige Freud/ und lauffen selbst ins Verderben / darumb bleibt es wahr / wann man es auch hundertmal solt sagen / nemo credet. Wir aber wollen dieses alles glauben/und bey diesem Lust deß Glaubens nicht blind seyn / sondern sehen / und GOTT vor Augen haben/Amen.

Am ersten Sonntag in der Fasten.

Cũ jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus.

Da er viertzig Tag und viertzig Nacht gefastet hatte.

Die Tochter Christi S. Quadragesima wird recommendirt.

AM vergangenen Aescher-Mittwoch ist mir etwas denckwürdiges begegnet / welches ich meinen Christglaubigen Zuhörern nicht bergen und verschweigen/ sondern zu Eingang meiner bevorstehender Predigt erzehlen und offenbahren soll. Am Aescher-Mittwoch nach deme man fast in allen Römisch-Catholischen Kirchen die gesegnete Aschen von dem Priester empfangen/ bey Ertheilung derselbigen/der Priester an statt GOttes uns unserer Sterblichkeit erinnert/mit den Worten so GOtt zu dem sündigen Adam und seinen Kindern gesprochen: memento homo quia pulvis es,& in pulverem reverteris. Am Aescher-Mittwoch nach vollendten Gottesdienst/ als ich mich in mein Zell begeben/ meine heutige Predigts Concepten zusammen zu tragen/und auff das Pappier meiner Gedächtnuß zu setzen/ weiß ich nicht wie es so gewaltig an unser Closter-Pforten anschelt/ich gedachte es muß gewiß vor einen Krancken ein Priester geruffen werden/oder sonst ein hungeriger Bettler so ernsthafft seyn an der Pforten/ da kommt mir der Pförtner mit Bericht/ es verlange meiner ein vornehme Person/ die mir nothwendig zusprechen / und ihr grosses Anliegen zu offenbahren/ ich folgte und fand alldar ein überauß schöne/vornehme und grosse Matron/ welche mich demüthig und holdselig begrüst/ und anredt mit diesen Worten/ sie habe vernommen / daß ich als heut den ersten Sonntag in der Fasten dem Christlichen Volck das Wort GOttes würde vortragen/als wolte sie mich inniglich ersucht und geberten haben/ sie meinen Römisch-Catholischen Zuhörern / so ernsthafft und eyffrig befehlen, daß sie selbige auff 6. Wochen hier zwischen Ostern wolten auffnehmen uñ beherbergen. Das Logiament/uñ erzeigte Ehren-Dienst/ wolte sie in der Ostern reichlich zu